61. Jahrgang No. 151

Berliner Volks-Zeitung

Morgen-Ausgabe
Mittwoch, 2. April 1913

Erscheint täglich zweimal, Sonntags nur morgens, Montags nur abends. **Abonnementspreis** in Gross-Berlin und vielen Orten der Provinzen Brandenburg, Sachsen u. Herzogt. Anhalt **20 Pf. wöchentl.** bzw. **85 Pf. monatl.** frei ins Haus, vierteljährl. M. 2.55. Abonnementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post: monatlich 90 Pf. und vierteljährl. M. 2.70. — **Insertionspreis** für die Zeile 50 Pf., Stellenangebote und Gesuche 40 Pf. Kleine Anzeigen: das Wort 8 Pf., jedes fettgedruckte Wort kostet 15 Pf. — Redaktion und Haupt-Expedition: SW, Jerusalemer Strasse 46-49. Tel.: Amt Zentrum, Nr. 10131–10142.
Chefredakteur: Karl Vollrath, Berlin SW.

mit Täglichem Unterhaltungs-Blatt
Illustrierter Familien-Zeitung und
farbig illustriertem Witzblatt ULK

Filialen: Prinzenstr. 41, Wiener Str. 1-6, Frankfurter Allee 61-62, Grosse Frankfurter Str. 31, Prenzlauer Allee 54, Schiffbauerdamm 4, Schulzendorfer Str. 27, Badstr. 55, Königstr. 56-57, Rosenthaler Str. 48, Ratuebower Str. 3, Potsdamer Strasse 33, Leipziger Str. 103, Blücherstr. 69; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 34, Scharrenstr. 39; Friedenau: Rheinstr. 39; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Chaussee 130; Lichterfelde-W.: Carlstr. 1-2; Neukölln: Berliner Strasse 41; Pankow: Bornholmer Strasse 1; Schöneberg: Hauptstr. 23-24, Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 90, Tempelhof: Berliner Str. 104a; Weissensee: Berliner Allee 28; Wilmersdorf: Uhlandstr. 98-99; Brandenburg: Steinstr. 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 5; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Zum Tode!

Sternickel und Genossen.

Von
Hans Hyan.

Zu der neulich der „Berliner Volkszeitung" zugegangenen Nachricht, der Raubmörder Sternickel habe auf das Rechtsmittel der Revision in seinem Prozeß verzichtet und werde demnächst hingerichtet werden, ist zu bemerken, daß von solcher Exekution jedenfalls nicht eher die Rede sein kann, als bis die Hirschberger Sache, das heißt der von Sternickel am 18. Juni 1905 an dem Mühlenbesitzer Knappe in Plagwitz begangene Raubmord gerichtlich erledigt ist. Es handelt sich hier um ein schwebendes Verfahren, das nach dem Gesetz zweifellos erledigt werden muß. Nur soll, wie ich von autoritärer Seite höre, die Verhandlung ebenfalls in Frankfurt a. O. geführt werden, damit das bei einem Manne, wie Sternickel, nicht bedenkenfreie Hinundhertransportieren vermieden wird.

Ehe ich auf die sehr interessante Vergleichung der beiden Mordfälle und ihrer Tatbeurteilung eingehe, möchte ich mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß auch nach dem in der Hirschberger Sache zu fällenden Urteilsspruch das Drama Sternickel vorläufig nicht beendet sein kann. Es sind, von den vielleicht plantastischen Tatmöglichkeiten bei einer Anzahl anderer Mordfälle ganz abgesehen, Kapitalverbrechen passiert, für die Sternickel durchaus als Täter in Frage kommt. Ich habe in meiner kürzlich erschienenen Sternickelbroschüre*) Genaueres darüber gesagt und will mich hier auf die Aufzählung der flagrantesten Fälle beschränken. Da ist einmal der Mord an dem Milchhändler Pränke in Bornim bei Potsdam, der am 24. September 1908 erschlagen wurde; dann die beiden Bluttaten an dem Häusler Knotig in Pombsen bei Jauer und an der Witwe Krause in Petersgrund (Schlesien). In diesen Fällen haben Unschuldige ins Gefängnis gemußt, und im Fall Pränke hat ein gewisser Hugo van Scholten mehr als ein Jahr gesessen. Ihm war ein böses Ende recht nahe, denn ein Zeuge, der Gottlob als alkoholischer Lügner entlarvt wurde, bekundete mit aller Bestimmtheit Scholtens Täterschaft! Und so können noch jeden Tag für jene Verbrechen Unschuldige eingesteckt und bei der instinktiven Tendenz vieler Gerichte, das entlastende Moment nach Möglichkeit auszuschalten, auch verurteilt werden — zum Tode!

Es ist vielleicht die schönste Tat des verstorbenen Justizrats Dr. Erich Sello gewesen, daß er in einem prächtigen Buche**) eine bedeutende Anzahl von Fällen aufzeigte, in denen Menschen zum Tode verurteilt, teils hingerichtet, teils zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurden, obwohl sie in der Folge als unschuldig erkannt werden mußten. . . . Und ich behaupte aus meiner langjährigen und umfassenden Kenntnis der Strafpraxis und ihrer vielen Schwächen: Die Zahl der nie erkannten Justizirrtümer ist unendlich viel größer, als die der bekannt gewordenen! Deshalb darf um keinen Preis eine Möglichkeit außer acht gelassen werden, Verbrechen aufzuklären, wenn man den wahrscheinlichen Täter in den Fingern hat. . . Sollte dadurch auch die „Vergeltung" gegen den Raubmörder Sternickel ein wenig hintangehalten werden!

Ich muß nun auf den Plagwitzer Mord zurückgreifen. Damals waren es die Gebrüder Pietzsch, zwei junge Maurer, die Sternickel in seinen Bann zog. Von den beiden soll der jüngere sich gewehrt und gesträubt haben gegen die ruchlose Tat. Das Gericht — Ehre, dem Ehre gebührt! — glaubte dem armen Jungen. Der andere, zweifellos beteiligt an der Mordbrennerei, wurde zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Ich glaube nicht, daß das Hirschberger Gericht damals sagte: „Das Seelenleben des Verbrechers interessiert uns hier nicht!" Im Gegenteil, der Gerichtshof ging damals offenbar von der Voraussetzung aus: so junge Leute, die einmal in die Gesellschaft eines alten und offenbar manischen Schwerverbrechers geraten, sind ihrer Selbstbestimmung dadurch völlig beraubt. Mir selbst ist ein Fall bekannt, wo ein Mensch von guter Erziehung, der in großer Lebensnot von einem alten Zuchthäusler unterstützt ward, mit diesem schwere Diebstähle ausführte und zu vieljähriger Zuchthausstrafe verurteilt wurde. Dieser Jüngling hat weder vorher noch nachher je etwas Gesetzwidriges begangen, er wäre ohne seine zufällige Unglücksgemeinschaft nie und nimmer kriminell geworden . . .

So ist es denn auch meiner innigsten Ueberzeugung nach ein gottlob noch nicht so häufiges Fehlurteil gewesen, das den beiden Mittätern des Sternickel das Leben absprach. Nicht der kleinste Beweis ist erbracht dafür, daß sie vorsätzlich gehandelt haben, denn die psychologische Wahrscheinlichkeit spricht durchaus dafür, daß Sternickel sie zum Diebstahl, nicht zum Morde aufgefordert hat. Ist aber der Vorsatz nichtig, so bleibt nur noch die Ueberlegung. Wie, frage ich, sollen diese dummen Jungen bei der rasenden Hetze dieser jammervollen Tragödie zur Ueberlegung gekommen sein? Gewiß, sie sahen das Angesicht des armen Kalies eine bläuliche Farbe annehmen! Aber daß sie dabei an Totschlag glaubten, ist eine Behauptung, die ihnen niemand beweisen kann!

Vor Jahren wurde in Berlin ein Mann verurteilt, der seine blödsinnige Tochter aufgehängt hatte. Glaubhaft nachzuweisen war hier die bona fides des Mannes, der in diesem schon verschiedentlich von ihm geübten Akt nichts anderes als eine Züchtigung an dem unbotmäßigen und ziemlich lasterhaften Mädchen hatte ausführen wollen. In der Tat war sie, die natürlich auch schon blau wurde, sonst stets wieder erwacht, und die Stupidität des Vaters hatte einen tötlichen Ausgang nicht voraussehen können! So klingt es denn auch keineswegs unglaubwürdig, wenn der junge Schliewenz im Prozeß Sternickel aussagt: „Wenn man sie nachher losmachte und ihnen Kaffee hinstellte, warum sollten sie da nicht wieder leben?!"

Man muß nur eins nicht tun — und in den Fehler verfallen unsere Gerichte immer wieder! — man darf solchen jungen Wirrköpfen nicht das juristisch gebildete Denken eines Landgerichtsdirektors unterstellen!

So ist denn nach diesem trüben Prozeßausgang nur auf das Reichsgericht zu hoffen, das in solchen Dingen oft ein sehr feines Verständnis zeigte und den ja stets vorhandenen Formfehler benutzte, um ein Bluturteil zu kassieren, gegen das sich, wenn einmal die verständliche Entrüstung über den schweren Fall verraucht ist, eigentlich jedes menschlich empfindende Herz sträuben sollte! Versagt aber das Reichsgericht oder kann es in der Tat den bewußten Verstoß gegen die Form nicht finden — wie unendlich not tut uns doch ein richtiges, gegen das Urteil selbst sich richtendes Appellationsverfahren! — dann rufe ich an dieser Stelle schon die Gnade des Kaisers für die beiden jugendlichen Verirrten und Verführten an, aus denen (unendlich viele Beispiele zeigen das dem Wissenden!) trotz alledem noch tüchtige, brauchbare Menschen werden können, wenn sie einmal wieder das Gefängnis verlassen dürfen!

Ein zweiter Artikel, der sich mit der Arbeit des Henkers befaßt, folgt.

---

*) Sternickel, Ein Verbrecherleben; Verlagshaus für Volksliteratur und Kunst, Berlin SW. 61.

**) Die Irrtümer der Strafjustiz und ihre Ursachen von Dr. Erich Sello. Berlin 1911. R. v. Deckers Verlag (G. Schack).

Die Flottendemonstration der Mächte.

König Nikola bleibt hartnäckig. — Deutschland beteiligt sich an der Demonstration. Griechenland beansprucht ganz Epirus.

Die Haltung Montenegros verlängert die Spannung, die der Balkankrieg in Europa hervorgerufen hat, über den Fall Adrianopels hinaus. Während Bulgarien, die führende Macht des Bundes, sich mit den Vorschlägen der Mächte im allgemeinen zufrieden gibt, glaubt König Nikola von Montenegro in hartnäckigem Festhalten an seinem Anspruch auf Skutari es mit ganz Europa aufnehmen zu können. Daß aus dem Streit um Skutari sich ernstliche Verwicklungen ergeben können, ist gleichwohl nicht anzunehmen, wenn auch die Gestaltung des neuen Albaniens noch einige Schwierigkeiten in sich birgt. Zu dem Widerstand Montenegros gegen die Festsetzung der albanischen Nordgrenze durch die Mächte gesellt sich der entschiedene Widerspruch Griechenlands gegen die von den Mächten vorgesehene Südgrenze des neuen Balkanstaates. Griechenland wünscht ganz Epirus sich anzugliedern, während die Mächte einen erheblichen Teil davon zu Albanien schlagen wollen. Die Entscheidung über die ägäischen Inseln steht auch noch aus, und der heikle Konflikt zwischen Bulgarien und Rumänien bedarf ebenfalls noch der Lösung.

Im Interesse der internationalen Beruhigung ist zu wünschen, daß mit der Flottendemonstration gegen Montenegro, an der sich nunmehr auch Deutschland beteiligt, und zu der Rußland und Frankreich ebenfalls ihren Segen gegeben haben, die scharfen Mittel zur Herstellung des Friedens auf dem Balkan erschöpft sind und für die noch schwebenden Fragen eine friedliche Lösung baldigst gefunden wird.

*

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der kleine Kreuzer „Breslau" Befehl erhalten, sich zur Teilnahme an der in Aussicht genommenen Flottendemonstration an der montenegrinischen Küste in die Adria zu begeben.

Auslaufen des Demonstrationsgeschwaders.

(Telegraphische Berichte.)

Wien, 1. April.

Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung" von amtlicher Seite erfährt, sind die zur Teilnahme an der internationalen Flottendemonstration an der montenegrinischen Küste bestimmten Kriegsschiffe ausgelaufen.

Cattaro, 1. April.

Die „Neue freie Presse" meldet: Gestern liefen von hier mehrere österreichisch-ungarische Kriegsschiffe in der Richtung nach Antivari aus. Sie stehen unter dem Kommando des Konteradmirals Njegowan. Eine Kreuzerdivision, die ebenfalls ausgelaufen ist, steht unter dem Kommando des Konteradmirals Fiedler.

Wien, 1. April.

Die „Neue Freie Presse" meldet: Heute nachmittag fand unter dem Vorsitz des Ministers des Aeußeren Grafen Berchtold eine maritimpolitische Besprechung statt, der auch der Kriegsminister Krobatin, Marinekommandant Haus und sechs hohe Marineoffiziere beiwohnten. Die Besprechung galt der Erörterung der Operationen während der Flottendemonstration und der eventuellen Blockade der montenegrinischen Häfen.

Entsendung eines englischen Panzerkreuzers.

Malta, 1. April.

Wie das Reutersche Bureau meldet, hat der britische Panzerkreuzer „Defence", der soeben hier eingetroffen ist, Befehl erhalten, morgen mit dem Chef des Marinekriegsstabs Konteradmiral Troubridge an Bord mit Bestimmung nach Osten wieder in See zu gehen. Man glaubt, daß der Kreuzer zusammen mit anderen, bereits im Osten befindlichen Kriegsschiffen an der gegen Montenegro geplanten Flottendemonstration teilnehmen wird.

London, 1. April.

Das Reutersche Bureau erfährt, daß die vom Ausland telegraphisch eingelaufenen Nachrichten, wonach die Ansichten der Mächte über die Flottendemonstration gegen Montenegro auseinandergingen, in den Londoner amtlichen Kreisen Ueberraschung hervorgerufen hätten. Es wird erklärt, daß es die einmütige Meinung der Mächte sei, daß, falls Montenegro ihren Wünschen nicht entspreche, eine Flottendemonstration notwendig werde, um die Wünsche der Mächte zur Geltung zu bringen. Die Verhandlungen zwischen den verschiedenen Regierungen behufs Ausführung ihres Entschlusses seien in diesem Augenblick dringend angesichts des Ausbleibens einer Antwort Montenegros auf die in der letzten Woche von den Mächten unternommenen Kollektivschritte.

Montenegro bedauert.

Cetinje, 1. April. (Amtliche Meldung.)

Die montenegrinische Regierung erwiderte den Vertretern der Großmächte, sie bedauere, nicht in der Lage zu sein, den von ihnen bezüglich der wiederholt gestellten Forderung nach Entfernung der Nichtkombattanten aus Skutari geäußerten Wünschen zu entsprechen, da das Armeeoberkommando die Uebermittlung der chiffrierten Depesche an den Kommandanten von Skutari ablehne. Die Regierung erklärt sich jedoch bereit, eine offen abgefaßte, von der ottomanischen Regierung gezeichnete Mitteilung betreffend den Abzug der Nichtkombattanten dem Oberkommandierenden der Armee zur Würdigung zu unterbreiten.

Eine friedliche Blockade.

Köln, 1. April. (Privat.)

Zur Flottenkundgebung der Mächte meldet der Berliner Korrespondent der „Kölnischen Zeitung": Die Kundgebung wird sich vorläufig im Rahmen einer sogenannten friedlichen Blockade des montenegrinischen Hafens Antivari halten. Die Besorgnis, daß die Großmächte etwa zu gewaltsamen Eingriffen genötigt sein würden, erscheint nicht gerechtfertigt, da die Blockierung der montenegrinischen Küste, besonders wenn eine Sperrung der Landzugänge nach Montenegro hinzutritt, ein empfindliches Mittel ist, um die Montenegriner von dem Ernst des europäischen Widerstandes gegen ihre Absichten in der Skutarifrage zu überzeugen.

Griechenland fordert ein Plebiszit.

London, 1. April.

Wie das Reutersche Bureau erfährt, hat Griechenland den Mächten eine energische formelle Erklärung zugehen lassen, die die Ansprüche Griechenlands in Epirus zum Gegenstand hat. Während einige europäische Regierungen beabsichtigten, einen großen Teil des in Frage stehenden Gebietes dem neuen Albanien zuzuschlagen, schlägt Griechenland in seiner Erklärung vor, die Mächte sollen eine Kommission ernennen, die in der jetzt von Griechenland beanspruchten und vollständig von griechischen Truppen besetzten Gegend ein Plebiszit veranstalten soll. In der Erklärung heißt es weiter, daß keine griechische Regierung in der Lage sein werde, den Rückzug der Truppen aus den jetzt besetzten Stellungen sicherzustellen, und daß außerdem die Bevölkerung es nicht zulassen würde, daß die Truppen, die sie befreit hätten, sie der türkischen oder albanischen Herrschaft auslieferten.

Die Antwort des Balkanbundes an die Mächte.

Sofia, 1. April.

Es verlautet, daß morgen die Antwort der Verbündeten auf die Note der Mächte erfolgen wird. Es bestätigt sich, daß Bulgarien die Grenzlinie Midia—Enos annimmt, jedoch noch einige östlich von dieser Linie gelegene strategisch wichtige Punkte zu erhalten wünscht. Morgen abend reisen die Minister nach Adrianopel, wo der König jetzt seinen offiziellen Einzug halten wird. Die gefangenen Paschas unternahmen heute in Zivilkleidung Spazierfahrten im Wagen.

Belgrad, 1. April.

Das heutige Regierungsblatt deutet bereits die Gesichtspunkte an, von denen sich die Verbündeten und speziell Serbien bei Beantwortung der Mediationsvorschläge der Mächte und ihrer letzten Note über Albanien leiten lassen werden. Die Verbündeten werden, so wird ausgeführt, zweifellos in vielen Punkten den Wünschen der Mächte Rechnung tragen. Die Art und Weise jedoch, wie die Mächte sich aus wohlwollenden Vermittlern über Nacht zu Richtern der Balkanstaaten aufgeworfen haben und ihnen ihren Willen diktieren, habe bei den Verbündeten geradezu Bestürzung erregt. Unbegreiflich sei die außerordentliche Besorgtheit Europas, die Türkei finanziell kräftig zu erhalten, und der gänzliche Mangel dieser Fürsorge gegenüber den Verbündeten, die durch die Schuld der Türkei genötigt waren, den Krieg wieder aufzunehmen und so von neuem

die schwersten Opfer zu bringen. Ungerecht sei die Forderung der sofortigen Räumung Albaniens durch Serben und Montenegriner, obgleich der Krieg mit der Türkei noch gar nicht beendet sei. Wo bleibt da die feierlich versprochene Neutralität der Mächte? Die Forderung spezieller Garantien für die Sicherheit und Glaubensfreiheit der Katholiken, Mohammedaner und Albanier in den besetzten Gebieten sei geradezu ein Hohn auf die Selbständigkeit der Balkanstaaten und speziell Serbiens. Dieses könne sich, was Freiheit der Person, des Eigentums und des Glaubens betreffe, ohne Scheu selbst den Briten an die Seite stellen. Bekannt sei, daß es jetzt für seine katholischen Untertanen ein Konkordat anstrebe. Die im Wrnajakreise ansässigen Mohammedaner und Albanier erfreuten sich aller staatsbürgerlichen Rechte gleich den Serben selbst. Es sei daher eine schwere Beleidigung für Serbien, wenn ihm solche Zumutungen seitens der Mächte gestellt würden, und keine serbische Regierung werde derartige Forderungen annehmen können.

Albanien wendet sich an die Mächte.

Rom, 1. April.

Ismail Kemal Bei, der hier eingetroffen ist, ist von seinen Söhnen Edhem und Kiazim begleitet. Die Jacht „Mekong" mit dem Herzog von Montpensier an Bord hat sich drei Tage in der Bai von Valona aufgehalten. Der Herzog hat Kemal Bei besucht. Kemal Bei hält den Moment für gekommen, sich zu den europäischen Mächten zu begeben. Er ließ denjenigen Albaniern den Treueid schwören, die er als seine Vertreter zurückließ, und reiste darauf an Bord der „Mekong" am Montag abend mit seinen Söhnen, dem Unterrichtsminister Gorakuki und Issa Boljetinaz ab. Wie die „Tribuna" erklärt, wird Kemal Bei einige Tage in Rom bleiben und die Minister aufsuchen, um sie über die Lage in Albanien zu unterrichten. Er hat erklärt, er werde auch wahrscheinlich nach London und nach den anderen Hauptstädten reisen, um die Regierungen über die gegenwärtige Lage Albaniens zu unterrichten.

Die Kämpfe an der Tschataldschalinie.

Konstantinopel, 1. April.

Der amtliche Kriegsbericht meldet: Gestern war nur am linken Flügel der Tschataldschalinie ein Artillerieduell im Gange. Am Abend wurde eine feindliche Truppenabteilung, die von der südwestlich des Flusses Kladita befindlichen Sammellinie zurückgehen wollte, von dem Artilleriefeuer unserer Truppen überrascht und dezimiert. Nach den Erzählungen gefangener Soldaten ist das 15. Regiment des Feindes im Kampfe bei Büjük Tschekmedsche fast vollständig aufgerieben worden.

Sofia, 1. April.

Vorgestern nachmittag rückte der Feind in der Stärke von ungefähr drei Divisonen von Büjük Tschekmedsche bei Fanasakris und Kumburgas entlang gegen den rechten Flügel der vor Tschataldscha stehenden bulgarischen Armee vor. Der Vormarsch wurde durch das Geschützfeuer von acht feindlichen Kriegsschiffen, die vor Kumburgas und Ksasteros lagen, unterstützt; das Geschützfeuer der Kriegsschiffe wurde jedoch durch das wirksame Feuer unserer Artillerie rasch zum Schweigen gebracht. Sodann ging unsere Infanterie zum Gegenangriff über und zwang die Türken im Bajonettkampf, sich in Unordnung zurückzuziehen, wobei sie eine beträchtliche Anzahl von Toten und Verwundeten am Platze ließen. Gestern früh rückte ein feindliches Bataillon gegen das Dorf Arnautköj vor, wurde jedoch von bulgarischer Artillerie unter Feuer genommen und zu fluchtartigem Rückzuge gezwungen. Zur selben Zeit marschierten acht andere feindliche Bataillone mit Maschinengewehren von Kumburgas auf Jalos zu, mußten aber infolge des Gegenangriffs der bulgarischen Truppen in großer Unordnung die Flucht ergreifen, nachdem sie überaus große Verluste erlitten hatten; auch diese Vormarschbewegungen des Feindes wurden durch das Geschützfeuer von sechs Kriegsschiffen unterstützt.

Der bulgarisch-rumänische Konflikt.

Petersburg, 1. April.

Wie die Petersburger Telegraphenagentur erfährt, war die erste Sitzung der Konferenz in der bulgarisch-rumänischen Frage nur eine vorläufige, obgleich von jetzt ab die Haltung der Mächte eine klarere wird. Die Vertreter Bulgariens und Rumäniens setzten den fünf Botschaftern einige Tage vor der Eröffnung der Konferenz die strittigen Punkte auseinander, über die ein Meinungsaustausch zwischen den Vertretern der Mächte stattfand. Auf Vorschlag Minister Sasonows überreichten der bulgarische Gesandte Bobtschew und der rumänische Gesandte Nano beim Beginn der Arbeiten der Konferenz ein Memorandum und andere amtliche Dokumente, durch die der Standpunkt ihrer Regierungen, die Entwickelung des Konflikts und sein gegenwärtiger Stand erklärt wird.

In der ersten Sitzung nahmen die Mitglieder der Konferenz nach Aufstellung der Tagesordnung die ihnen von den streitenden Parteien vorgelegten Dokumente zur Kenntnis, ohne in eine substantielle Diskussion einzutreten. Während eines Gedankenaustausches, der sich an den offiziellen Teil der Sitzung anschloß, drückten die Mitglieder der Konferenz die Hoffnung aus, daß die Möglichkeit einer friedlichen Lösung des Konflikts vorhanden sei.

Kurze Chronik.

Präsident Poincaré empfing gestern vormittag den König und die Königin der Belgier, die dann das Frühstück bei dem Präsidenten einnahmen.

Der König von Spanien hat den französisch-spanischen Marokkovertrag unterzeichnet. Die amtliche Veröffentlichung des Vertrages wird heute erfolgen.

Nach Erkundigungen in Windsor entspricht die Meldung, daß der König und die Königin von England in diesem Jahre mehreren europäischen Höfen Besuche abstatten würden, nicht der Wahrheit.

Die innere Kolonisation im Abgeordnetenhause.

(Schluß der 154. Sitzung vom Dienstag, 1. April.)

Landwirtschaftsminister Freiherr **v. Schorlemer** (fortfahrend): Wir haben für die staatliche Urbarmachung im Großbetriebe zunächst die großen und zusammenhängenden Flächen in Aussicht genommen. Die kleineren Moorflächen können nach wie vor an Kommunalverbände, Privatgesellschaften und einzelne Private abgegeben werden. Diese werden von den Moorberatungsstellen unterstützt werden, die beim Oberpräsidium in Hannover existieren und jetzt auch beim Präsidium in Schleswig errichtet werden. Die Vorwürfe, daß die Taten der Regierung mit den Versprechungen nicht Schritt halten, sind unberechtigt. In die innere Kolonisation sind bereits 200 Millionen gesteckt worden. Leider ergeben sich Schwierigkeiten, wenn man die Staatsdomänen für Arbeiteransiedlungen benutzen will: die Arbeiter müssen doch auch im Winter ihren Erwerb finden. Wir müssen mit der Bereitstellung größerer Mittel, die den Staat selbst als Kolonisator mobil machen sollen, vorsichtig sein. Wir würden dadurch

eine Erhöhung der Güterpreise

ins Leben rufen, vor der auch der weitherzigste Finanzminister Halt machen müßte. (Finanzminister Lentze nickt zustimmend.) Ich begrüße es als ein günstiges Omen, daß diese hochwichtige Vorlage gerade am Tage der Wiederkehr des Geburtstages des Altreichskanzlers zur ersten Lesung steht. Die größeren Grundbesitzer sind weiter nichts als größere Bauern, und die Bauern lediglich kleinere Grundbesitzer. Wir müssen zusammenarbeiten. Die Hauptsache ist die Schaffung eines kräftigen Bauernstandes. (Beifall.)

Abg. Frhr. **v. Marenholtz** (Konf.): Wir begrüßen den Entwurf mit großer Freude, hätten aber lieber gesehen, daß statt der Fleischteuerung, die nur eine vorübergehende Erscheinung ist, die innere Kolonisation in den Vordergrund gestellt würde. Bei uns in Hannover ist der Boden längst vorbereitet, aber es hat an den großen Mitteln gefehlt. Eine langsamere stetige Entwicklung hätten wir allerdings vorgezogen. Man wirft uns Konservativen vor, daß wir gegen die Aufteilung der Domänen wären. Wir wollen eine gesunde Mischung des Grundbesitzes. Auf die örtlichen Verhältnisse muß Rücksicht genommen werden. Ich beantrage, die Vorlage an die verstärkte Agrarkommission zu verweisen. (Beifall.)

Abg. **v. d. Hagen** (Zentr.): Wir begrüßen gleichfalls die Vorlage und freuen uns, daß nun der Staat die Kultivierung der Moore selbst in die Hand nehmen will.

Abg. **Glatzel** (Natl.): Die Vorlage ist der erste Schritt zu einer großzügigen inneren Kolonisation. Aber die Regierung sollte auch versuchen, die Privatbetätigung auf diesem Gebiete zu beleben. Vielleicht kann man direkte Staatsunterstützungen an Private und Genossenschaften geben. Es muß dafür gesorgt werden, daß die neu zu schaffenden Bauernstellen nicht durch die Fideikommißbildung des Großgrundbesitzes aufgesaugt werden. Das Fideikommißrecht muß unbedingt reformiert werden. Für die innere Kolonisation brauchen wir eine Zentrale in Berlin. Wir stimmen allen Maßnahmen für die innere Kolonisation zu.

Abg. **Iderhoff** (Freik.): In Ostfriesland ist gegenwärtig die Kultivierung der Moore völlig ins Stocken geraten.

Landhunger ist vorhanden,

er muß gestillt werden. Da vorläufig aber kein Land abgegeben wird, wandern zahlreiche Kolonisten nach Amerika aus. Da sollte mit der Kultivierung der Moore zugleich eine innere Kolonisation verbunden sein.

Abg. **Hoff** (Fortschr. Vp.): Auch wir sehen in dem Entwurf nur den ersten kleinen Schritt zur staatlichen Betätigung in der inneren Kolonisation. Möge die Kultivierung der staatlichen Moore aneifernd wirken. Alpha und Omega ist aber nicht die Kultivierung, sondern die Besiedelung der Moore. Auch die drei Millionen zu Meliorationen auf Domänenvorwerken finden unseren Beifall. Den Hauptwert legen wir aber auf den dritten Teil der Vorlage, die innere Kolonisation. Ein Trugschluß wäre es natürlich, aus der Vorlage zu folgern, daß die Regierung hier etwas gegen die vorhandene Fleischnot unternehme. Dazu wäre die Beseitigung der Futtermittelzölle und der Einfuhrscheine notwendig. Der Minister erinnerte an die große Zeit vor hundert Jahren. Ein wichtiger Teil der Steinschen Reform war aber die Aufhebung der Leibeigenschaft. Dagegen haben sich die Großgrundbesitzer hartnäckig aufgelehnt. Der Besitz der freigewordenen Bauern aber ist dann aufgesogen von den Großgrundbesitzern. Die Folge war das Abwandern nach den Städten und das Ueberhandnehmen der Saisonarbeiter. Die bilden eine große Gefahr. Man bedenke nur einmal, wenn ein Krieg ausbräche und Rußland seine Grenzen schlösse! Darum dürfen wir nicht versäumen,

eine ausreichende Bauerngrundlage

zu schaffen. Man soll sich doch einmal ansehen, wie England vorgeht, um in Irland wieder die Bauern ansässig zu machen. Die paar Millionen, die hier gefordert werden, sind noch nicht einmal ein Tropfen auf einen heißen Stein. Die konservative Partei als Masse hat bis zur Stunde noch immer jede wirklich praktische Maßnahme zur Förderung der inneren Kolonisation verhindert. (Widerspruch bei den Konservativen.) Die Güterpreise werden fortgesetzt in die Höhe getrieben, nicht zuletzt durch die Zollpolitik. Das steht im krassesten Widerspruch zur inneren Kolonisation, für die angemessene Preise des Landes Voraussetzung sind. Auch die Fideikommißgesetzgebung bewirkt das vollkommene Gegenteil von dem, was man angeblich durch diese Maßnahmen hier erreichen will. Wir werden diese bauern- und volksfreundliche Politik der inneren Kolonisation unterstützen. (Beifall bei der Volkspartei.)

Abg. **v. Sacz-Jaworski** (Pole): Wir könnten an sich dem Gesetz zustimmen, wenn wir nicht überzeugt wären, daß es doch nur wieder gegen die Polen angewendet wird.

Abg. **Leinert** (Soz.): Die Vorlage ist ein Beweis, daß die Landwirtschaft bei uns unfähig ist, das Volk mit genügender Fleischnahrung zu versorgen. Die Domänen sollten durch den Staat bewirtschaftet werden. Jetzt kommen sie nur den Junkern zugute, die sie für billiges Geld pachten. Die Ziele der Vorlage sind unterstützenswert, die Einzelheiten aber sind sehr bedenklich.

Die Vorlage geht an die verstärkte Agrarkommission.

Mittwoch 11 Uhr Kultusetat. — Schluß 7¼ Uhr.

*

Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses

trat gestern vor der Plenarsitzung zusammen, um den Arbeitsplan für die nächsten Tage festzustellen. Heute (Mittwoch) soll die zweite Lesung des Kultusetats beginnen. Für die Beratung des Kultusetats wurde ein besonderer Arbeitsplan aufgestellt, der so gestaltet ist, daß eine Beschleunigung der Etatsberatungen durch ihn ermöglicht wird. Nach dem Plan sollen gleichartige und verwandte Titel in der Besprechung zusammengefaßt werden, während bisher eine solche Zusammenfassung nicht immer stattfand. Man rechnet damit, auf diese Weise den Kultusetat in 8 bis 9 Sitzungen beenden zu können. Die gesammte Etatsberatung soll am 17. April beendet sein. Die Etatsberatung soll tunlichst nicht durch andere Materien unterbrochen werden, es soll versucht werden, das Oderwasserstraßengesetz und die Vorlage über die Elektrifierung der Berliner Stadtbahn, deren baldige Verabschiedung vom Minister der öffentlichen Arbeiten gewünscht wird, in die Etatsberatungen einzuschieben.

Erbauliches aus dem englischen Unterhaus.

(Privat-Telegramm.)

London, 1. April.

Die Frage des Aufkaufs amerikanischer Marconiaktien durch den Schatzkanzler Lloyd George veranlaßte heute im Unterhause einen Sprühregen von Schimpfworten. Kehtn-Fletcher, der konservative Vertreter von Cheshire, fragte Lloyd George, ob mit seinem Amt noch andere Zuschüsse oder finanzielle Vorteile außer seinem Gehalt verbunden seien! „Nein," antwortete Lloyd George ärgerlich. „Und sollte das Gehalt nicht genügen, um den sehr ehrenwerten Gentleman von unpassenden Spekulationen abzuhalten?" fragte Fletcher darauf. Laute Rufe „Ordnung! Ordnung!" ertönten. Der Sprecher sagte dann, solche Fragen sollte Fletcher gefälligst schriftlich einreichen, damit er sie vorher sehen könne. Lloyd George darauf knurrend und spitz: „Wenn das ehrenwerte Mitglied etwas derartiges zu sagen hat, soll er es dort sagen, wo man ihn einem Kreuzverhör unterziehen kann." Fletcher erwiderte kaltherzig, wenn sich die Gelegenheit ergäbe, würde er dem Schatzkanzler schon etwas aufladen. Lloyd George, sehr kampflustig, versetzte: „Ich werde ihm schon parieren!" Allmählich wird von allen Seiten gebrummt, geschimpft und gelärmt. Kosenworte wie „Schmutzfink! Rüpel!" flogen Fletcher an den Kopf. Lloyd George soll auch „Rüpel!" gerufen haben, aber die Opposition behauptet, nichts gehört zu haben. Fletcher stellte noch eine zweite Frage, nämlich, wieviel Honorar Sir Rufus Isaacs für die Untersuchung der „Titanic"-Katastrophe bekommen habe, und Lloyd George antwortete nach erneuter persönlicher Herausforderung an Fletcher: „Neunundvierzigtausend Mark!"

Mit der parlamentarischen Behandlung der Wehr- und Steuervorlagen wird sich der Seniorenkonvent des heute wieder

Gäste, die sich selbst einladen.

Die Damen der englischen Gesellschaft, die Empfänge und Bälle veranstalten, haben sich gegen eine originelle Art von Gästen: die Gäste, die sich selbst einladen, zu schützen. Es gibt in England eine große Anzahl junger Leute, die nicht erst darauf warten, daß man sie auffordert, sich in diesem oder jenem vornehmen Kreise zu zeigen. Sie halten die Visitenkarte, die sonst den Sterblichen die Türen der Häuser, in denen man empfängt, öffnet, für durchaus unnötig und überflüssig. Was braucht man schließlich, um in den besten Häusern verkehren zu können? Lackstiefel, eine schön gebundene Krawatte und einen Frackanzug. Man wird vielleicht einwenden, daß man, um eingeladen zu werden, mit dem Herrn oder der Herrin des Hauses wenigstens oberflächlich bekannt sein muß. Aber das ist wirklich nicht unbedingt erforderlich. Wer kühn ist und verwegen, kommt über Kleinigkeiten und Förmlichkeiten der gedachten Art leicht hinweg.

Bei Lady Merpington — so plaudert ein englisches Blatt — ist großer Empfang. Das Haus ist glänzend erleuchtet; vor der Tür ist ein rotsamtener Baldachin aufgeschlagen; die Treppe ist mit einem dicken Teppich bedeckt; ein stattlicher Kammerdiener öffnet die Wagentüren. Es erscheint ein tadellos angezogener junger Mann. Die Diener nehmen ihm ehrfurchtsvoll seinen Ueberzieher, seinen Seidenhut und seinen Stock ab. Er verbeugt sich vor der Herrin des Hauses, die genug zu tun hat, wenn sie nur an die angesehensten und bekanntesten unter ihren Gästen ein liebenswürdiges Wort richten und überall zum Rechten sehen will. Sie hat gar nicht Zeit, sich mit einem einzelnen, zudem noch recht gut aussehenden jungen Mann zu beschäftigen; der wird sich schon allein zurechtfinden. Und Sir Ernst, der Herr des Hauses, muß sich ganz der alten Herzogin von Nottingham, die ihm zum erstenmal die ungeheure Ehre ihres Besuchs zuteil werden läßt, widmen. Der junge Mann findet sich in der Tat zurecht: er braucht nur zwei- oder dreimal durch die Salons zu gehen, dann weiß er Bescheid. Die Statistik beweist mit unanfechtbaren Zahlen, daß in England die Zahl der Frauen weit größer ist als die der Männer. Wenn Boston getanzt wird, macht man diese Beobachtung sogar, ohne mit der Statistik vertraut zu sein. Viele junge Mädchen und junge Frauen zieren den Saal als Mauerblümchen. Unser junger Mann nähert sich einer der Damen; sie hat schon ja gesagt, ehe er sie zum Tanz aufgefordert hat; er führt sie wunderbar durch die Reihen der Tänzer; sie fühlt sich glücklich, wie trunken. Und wenn er sie auf ihren Platz zurückführt, verspricht sie ihm mit Wonne einen zweiten Tanz, und nach diesem zweiten Tanz sagt sie: „Kommen Sie, ich will Sie Mama vorstellen. Möchten Sie mir noch einmal Ihren Namen sagen? Ich habe vorhin nicht gut hingehört.... Mutter, das ist Herr..." Und die Mama findet den Herrn gleichfalls reizend. Sie teilt ihm in liebenswürdiger Weise mit, daß sie jeden Dienstag von vier bis sechs Uhr zu Hause sei.

Die Zahl der unbekannten Tänzer wird in London immer größer, und man sucht sich gegen sie zu schützen. Sie stehlen nicht immer bloß das Herz eines jungen Mädchens. Mehr als einmal macht man nach dem Ball die Entdeckung, daß irgendein wertvoller Gegenstand fehlt, und man schreibt den Diebstahl sofort einem der „uneingeladenen Gäste" zu. Man sollte nun meinen, daß es sehr leicht sein müsse, diese Schmuggelgäste zu entfernen. In Wirklichkeit ist aber nichts schwerer als dies: alle Kontrollmaßregeln, die man gegen die irregulären Gäste ergreifen würde, könnten auch tadellose Gentlemen treffen, und das wäre natürlich sehr unangenehm. Soll man sich entschließen, eine Eintrittskarte zu verlangen? Das eine solche Maßnahme als eine Beleidigung empfunden werden würde, braucht kaum erst gesagt zu werden. Es gäbe wohl ein Rettungsmittel: man brauchte nur solche Personen einzuladen, die man genau kennt. Aber dann wären die Salons zur Hälfte leer, und das Heilmittel wäre hundertmal schlimmer als das Uebel.

Die Gattin eines der berühmtesten Londoner Aerzte sagte jüngst zu einem Journalisten: „Sie können sich von der Dreistigkeit gewisser junger Leute kaum einen Begriff machen. Und man kann nichts gegen sie tun, denn man hat immer Furcht, daß man eine große Dummheit begehen und sich sehr blamieren könnte. Wenn ich einen Ball gebe, kommt es sehr oft vor, daß Damen, mit denen ich bekannt oder befreundet bin, mir alle die Gäste bringen, die gerade bei ihnen zu Tisch waren. Von den Herrschaften sind mir viele gänzlich unbekannt. Nehmen Sie an, daß von den uns zugeführten Leuten der oder jener unseren Verdacht erregte, die Folgen und den Skandal können Sie sich ausmalen!"

Die allgemeine Berliner Künstlerversammlung, die den wirtschaftlichen Zusammenschluß zunächst der Berliner Künstler in die Wege leiten soll, ist auf nächsten Sonnabend, 5. April, abends im Bürgersaal des Berliner Rathauses angesetzt. Die Vertreter der hauptsächlichsten Berliner Künstlerverbände haben sich bereit erklärt, in wirtschaftlichen Dingen sich zu verständigen. Bei dem Zusammenschlusse sollen alle in Betracht kommenden Kräfte, auch die außerhalb der jetzigen Verbände stehenden, mitarbeiten; denn diese Organisationen werden durch die wirtschaftliche Einigung in keiner Weise angetastet. So wollen die Unterzeichner der Einladung in gemeinsamer Beratung unter Heranziehung von Sachkundigen die beste Form für den wirtschaftlichen Zusammenschluß suchen. Unter den 23 Unterzeichnern finden wir Otto H. Engel, Kampf, Käte Kollwitz, Liebermann, Manzel, Pechstein, Schulte im Hofe, Schaper, Slevogt und Geheimrat Adolf Wagner. Den Vorsitz in der Versammlung wird Professor Artur Kampf führen. Sprechen werden Friedrich Naumann über das Problem des wirtschaftlichen Zusammenschlusses der Künstlerschaft, voraussichtlich Bürgermeister Dr. Reicke über die Stellung der Behörden zur Kunst, Herr S. Fränkel über das von ihm bearbeitete Ergebnis der wirtschaftlichen Umfrage in der Berliner Künstlerschaft, Fräulein Lina Krause, die im Verein Berliner Künstlerinnen auf diesem Gebiet tätige Malerin, über Krankheitsversicherung, Rechtsanwalt Dr. Friedrich Rothe, der Syndikus der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft, über Rechtsschutz, Maler Otto Marcus über künstlerisches Verlagsrecht, Maler Carl Kayser-Eichberg über den Kunsthandel.

Das Weingartnerjubiläum. Die Vorbereitungen für die Feier, die anläßlich des 50. Geburtstages Felix Weingartners veranstaltet wird, sind nunmehr beendet. Felix Weingartner hat sich bereit erklärt, vor geladenem Publikum zwei große Konzerte zu dirigieren, die am 26. und 27. Mai im Marmorfestsaal des Zoologischen Gartens stattfinden werden. Im Anschluß an das zweite Konzert findet für die zu den Konzerten Geladenen ein Festbankett statt. Das Programm sowie alle Einzelheiten der Feier werden durch weitere Veröffentlichungen bekannt gegeben.

Schalom Asch, der seit seinem Drama „Der Gott der Rache" nicht wieder die deutsche Bühne betrat, hat ein neues Stück vollendet. Es heißt „Der Einarmige". Max Reinhardt hat das Schauspiel für die Kammerspiele des Deutschen Theaters erworben, wo es schon in der allernächsten Zeit zur Aufführung gelangen wird.

Theaterchronik. „Ein idealer Gatte" von Oskar Wilde geht anläßlich des Harry-Walden-Gastspiels morgen, Donnerstag, im Deutschen Schauspielhause neueinstudiert in Szene.

zusammentretenden Reichstages sehr bald befassen. Voraussichtlich wird mit der ersten Lesung der Vorlagen schon am Montag, 7. April, begonnen werden. Die erste Lesung der Deckungsentwürfe wird voraussichtlich mit einer Begründungsrede des Schatzsekretärs beginnen. Ob der Reichstag sich heute oder morgen gleich auf Montag vertagen soll, muß der Seniorenkonvent ebenfalls entscheiden. Voraussichtlich gehen die Vorlagen an getrennte Kommissionen.

Der Küstriner Bankkrach.

Eine Spur der verschwundenen Bankiers.

(Privat-Telegramm.)

Küstrin, 1. April.

Auch heute ist noch keine Nachricht von dem Verbleib des Bankiers Puppe und seines Sohnes eingetroffen. Die Mitteilung, daß sie Selbstmord verübt hätten, begegnet überall starkem Zweifel, zumal festgestellt ist, daß sie 14 000 Mark mit auf die Flucht genommen haben. Der Umfang der Verluste stellt sich als immer größer heraus; man fragt hier nicht: „Wer ist beteiligt?", sondern: „Wer hat nicht Geld verloren?" Als bezeichnend für das Vertrauen das Puppe genoß, wird erwähnt, daß viele Personen den Verlust ihres ganzen Vermögens zu beklagen haben. „Puppe ist so sicher wie die Reichsbank" — konnte man oft hören. Ein Oberst hat 80 000 Mark, ein Warenhausbesitzer 45 000 Mark, eine Gastwirtin 30 000 Mark verloren. Dann kommen Dutzende von kleinen Geschäftsleuten und Beamten, die einige tausend Mark, ihre ganze Reserve, einbüßen, und unzählig sind die kleinen Leute, Arbeiter, Unterbeamten, kleinen Angestellten, erwerbstätige Frauen, die ihre ganzen Ersparnisse verlieren. Noch am letzten Sonnabend hat Puppe Tausende angenommen. Die Passiva werden wohl 1½ Millionen übersteigen. Hauptsächlich soll die Beteiligung an einer Terraingesellschaft bei Spandau der Grund der Firma herbeigeführt haben. Gustav Puppe jun. ist übrigens Mitinhaber der Bau- und Nutzholzhandlung H. Schoenfeldt in Charlottenburg, die dort am Tegeler Weg auch ein Dampfsägewerk betreibt. Auch die Sägemühle bei Küstrin, die, wie schon berichtet, die Firma Puppe vor Jahren käuflich erwarb, gehörte früher der Firma Schoenfeldt. Als die Bau- und Nutzholzhandlung H. Schoenfeldt seiner Zeit durch einen Vergleich ihre Gläubiger mit 40 Prozent der Forderungen befriedigte, stand das Bankgeschäft Gustav Puppe als Geldgeber hinter der in Schwierigkeiten geratenen Holzhandlung. Der Zusammenbruch der Berliner Baufirma Kurt Berndt hat auch mittelbar das Bankgeschäft in Mitleidenschaft gezogen. Die Firma H. Schoenfeldt hatte für etwa 200 000 Mark Holz an Kurt Berndt geliefert und hat hierfür keine Zahlung erhalten.

Von anderer Seite wird uns zu dem Zusammenbruch noch folgendes mitgeteilt: Die Verhältnisse der zusammengebrochenen Küstriner Bankfirma Gustav Puppe sind so verwickelt, daß sich zurzeit noch nicht mit voller Bestimmtheit sagen läßt, wie hoch sich die Passiven belaufen werden. Gegenwärtig ist man mit der Sichtung der noch vorhandenen Depositen beschäftigt. Puppe hat, um der Deutschen Bank und der Reichsbank für seine zahlreichen Wechsel Unterpfänder geben zu können, die Depots seiner Kunden angegriffen und sie den Banken verpfändet. Zahllose kleine Sparer sind dadurch ruiniert worden und in dem Kontor der Firma, die ihr Heim in einer unscheinbaren Straße der Küstriner Altstadt hat, spielten sich im Lauf des gestrigen Tages sehr erregte Szenen ab. Fast alle Gewerbetreibenden der Stadt sind durch Puppe geschädigt worden. Soweit jetzt feststeht, hat die Deutsche Bank anderthalb Millionen, die Reichsbank eine halbe Million Mark zu fordern. Die übrigen Forderungen dürften etwa 1½ bis 1¾ Millionen Mark betragen. An Aktiven sind etwa eine Million Mark in Wechselforderungen vorhanden; es ist jedoch zweifelhaft, ob diese Akzepte alle eingelöst werden. Die Ursache des Konkurses ist in Spekulationen Puppes zu suchen. Das Bankiergeschäft an und für sich ging ausgezeichnet. Puppe hatte erst im vorigen Jahr durch den Verkauf eines Terrains an die Heeresverwaltung etwa 100 000 Mark verdient. Er spekulierte viel an der Berliner Börse und hat dabei bis zum Ausbruch des Balkankrieges große Beträge gewonnen. Während des Balkankrieges und der einsetzenden Baisse aber verlor er unaufhaltsam und vermochte sich von diesen Verlusten nicht mehr zu erholen. Am Tag vor der plötzlichen Flucht hatte noch eine Küstriner Dame 18 000 Mark ins Depot gegeben, die Puppe und seinem Sohne zustatten gekommen sind. Gestern sollen die Flüchtigen in Düsseldorf von einem Küstriner Bürger gesehen worden sein. Die erste Gläubigerversammlung wird in etwa 14 Tagen in Küstrin stattfinden.

Zur Anstellung als Eisenbahnbeamter. Durch Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten wurde für den Bereich der Eisenbahnverwaltung folgendes angeordnet: Nach der Prüfungsordnung sind nur solche Personen für die Annahme als Beamte vorzumerken, deren körperliche Tauglichkeit in vorgeschriebener Weise durch Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses nachgewiesen ist. Wenn zwischen der Ausfeichnung und der Einberufung eines Bewerbes ein längerer Zeitraum liegt, so bedarf es der Prüfung, ob etwa eine erneute ärztliche Untersuchung des Bewerbers erforderlich ist. Wird diese von der königlichen Eisenbahndirektion für notwendig gehalten, so hat die nochmalige Untersuchung des Bewerbers vor der Einstellung in den Dienst stattzufinden. Die Kosten der zweiten ärztlichen Untersuchung fallen, ebenso wie die Kosten der ersten Untersuchung, dem Bewerber zur Last.

Wie Herr Sohst rehabilitiert wurde.

Dem „Berliner Tageblatt" wird aus Elbing unter dem 1. April geschrieben:

Die Lösung der Affäre Sohst bildet hier natürlich das Tagesgespräch. Man ist hier im allgemeinen mit der Regelung der ganzen Geschichte zufrieden, wenn auch die Verleihung des Kronenordens vierter Klasse an Herrn Sohst etwas bespöttelt wird. Die Mitteilung von der Regelung der Affäre kam auch hier eingeweihten Kreisen überraschend, obwohl man wußte, daß in den letzten Tagen Schritte in der Sache getan worden seien. Man hielt jedoch die Angelegenheit geheim, da Herr v. Oldenburg bekanntlich Order gegeben hatte, nichts in der Oeffentlichkeit bekannt werden zu lassen; wenn die ganze Angelegenheit erledigt sei, so werde — sagte Herr v. Oldenburg — die Ostpreußische Landwirtschaftskammer der Oeffentlichkeit durch die Presse eine Aufklärung zugehen lassen. Man ist nun einigermaßen gespannt darauf, wie Herr v. Oldenburg sein Zögern in der Angelegenheit Sohst der Oeffentlichkeit gegenüber erklären wird, denn es ist ja bekannt, daß Herr v. Oldenburg erst auf Betreiben seiner westpreußischen Berufsfollegen hin sich der Sache des Herrn Sohst angenommen hat. Man behauptet hier, daß der Kaiser selbst die Angelegenheit in die Hand genommen habe. Er veranlaßte durch seinen Kabinettschef, Herrn v. Valentini, den Vorsitzenden und den Generalsekretär der Westpreußischen Landwirtschaftskammer, Herrn v. Oldenburg und Herrn v. Steinmeyer, mit dem Pächter Sohst zu verhandeln. Die Beauftragten erschienen denn auch am Sonnabend abend in Elbing. Herr Sohst lehnte jedoch ein persönliches Erscheinen ab und sandte seinen Bruder zu den Verhandlungen. Die Herren von der Landwirtschaftskammer sollen nun zunächst im Auftrage des Zivilkabinetts mitgeteilt haben, daß der Kaiser die Beleidigungen, die er Herrn Sohst zugefügt habe, bedauere; er würde seine Ausführungen im Deutschen Landwirtschaftsrat nicht gemacht haben, wenn er richtig informiert gewesen wäre. Er sei bereit, eine Genugtuung zu gewähren, und zwar solle Herrn Sohst ein Schreiben des Zivilkabinetts zugehen, das besagen werde, daß der Kaiser seine Ausführungen über den Pächter bedaure. Ferner wurde Herrn Sohst die Verleihung eines Titels oder einer Dekoration zugesagt. Herr Sohst erklärte, daß durch diese Zusagen sein Bruder sich rehabilitiert fühle, und darauf kam eine Einigung zustande, nach der Herr Sohst vom Pachtvertrag zurücktritt. Ihm wird dafür eine Summe von 120 000 Mark aus der kaiserlichen Schatulle für das tote und lebende Inventar, für die Saatenanschaffung usw. ausgezahlt. In dieser Summe ist auch die Abfindungssumme enthalten. Rehberg geht also, wie es ist, in den Besitz des kaiserlichen Gutes Cadinen über. Herr Sohst, der Junggeselle ist, verläßt Rehberg noch heute oder morgen; er ist augenblicklich mit dem Packen seiner Sachen beschäftigt. Wie man hört, hat er noch keine zukünftigen Pläne gefaßt; er wird, da er infolge der Aufregungen der letzten Zeit kränkelt, zunächst einen Erholungsurlaub antreten. Rehberg soll in der nächsten Zeit einer gründlichen Renovierung unterzogen werden. Es wird dann nicht mehr als Vorwerk verpachtet werden. Vor allem ist der Bau eines neuen Gutshauses vorgesehen und auch die Errichtung eines Arbeiterwohnhauses

Die Stellung des Bevollmächtigten der kaiserlichen Gutsherrschaft Cadinen, des bestgehaßten Mannes im Elbinger Kreise, des Geheimen Oberregierungsrats v. Etzdorff, der früher in hoher Gunst beim Kaiser stand, gilt als erschüttert. Es ist Herrn v. Etzdorff nahegelegt worden, nach einer gewissen Karenzzeit seinen Abschied zu nehmen und sich in das Privatleben zurückzuziehen.

Zusammenbruch der landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank in Darmstadt.

(Privat-Telegramm.)

Darmstadt, 1. April.

Die stille Liquidation der Reichsgenossenschaftsbank hat auch die landwirtschaftliche Genossenschaftsbank in den Strudel gezogen. Die beiden Institute waren durch eine Personalunion verbunden, die zur Folge hatte, daß die landwirtschaftliche Genossenschaftsbank sich mit etwa acht Millionen bei der Reichsgenossenschaftsbank engagierte, ein Engagement, das jetzt nur schwer zu realisieren ist. Dazu kommen noch die Falliments zweier Darlehnskassen. Das Darmstädter Institut suchte Vorsorge zu treffen und sich bare Mittel zu sichern. Das geschah durch ein Abkommen mit der Preußenkasse, die sich bereit erklärt hatte, Wechsel ihrer Genossenschaften nach deren Kreditfähigkeit abzunehmen. Nun kam aber die Kriegsfurcht der letzten Monate hinzu, die sich in fortgesetzten Abhebungen äußerte. Die Preußenkasse hat bis dahin beinahe für 6 Millionen Mark Wechsel diskontiert. Die Landwirtschaftliche Genossenschaftsbank schlug jetzt vor, still zu liquidieren. Der Vorstand sucht jetzt ein Moratorium bis zum 15. April 1916 gegen Gutschrift von 4 Prozent Zinsen und Aufgabe jedes Verfügungsrechts. Ueber dieses Moratorium hatte heute eine stark besuchte Versammlung der der Bank angeschlossenen Genossenschaften zu beschließen. Es waren etwa tausend Personen anwesend, und die Versammlung hatte zeitweise einen recht erregten Charakter. Von Interesse waren die Ausführungen des Direktors Hallstein aus Posen, der Einblick in die Verhältnisse der Bank genommen hatte und die Auffassung zum Ausdruck brachte, daß der Verlust noch größer sein dürfte, als die bilanzmäßig ausgewiesenen 992 097 Mark. An ein Weiterbestehen des Instituts sei nicht zu denken. Ein Moratorium müsse mindestens auf die Dauer eines Jahres bewilligt werden, sonst liefe der Konkurs vor der Türe. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, die sich für ein Moratorium auf ein Jahr und die Bildung einer Kontrollkommission ausspricht.

Internationale Ballonfahrt. Am Freitag, 4. April finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion genäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

Bürgermeister Troemel wieder verschunden. Aus Swinemünde wird gemeldet: Der Bürgermeister der Stadt Usedom Troemel, der wie bekannt, bereits vor längerer Zeit spurlos verschwunden war, dann aber von Paris nach Usedom zurückkehrte, wo er nach Einleitung eines Verfahrens wieder ins Amt eingesetzt wurde, wird seit Freitag vergangener Woche wieder vermißt. An diesem Tage nahm er noch in Swinemünde an der Sitzung des Kreistages teil und fuhr von dort nach Berlin. Seitdem ist er nicht wieder zurückgekehrt und hat auch keine Nachricht gegeben. Der Magistrat von Usedom hat nunmehr die Kreisbehörde in Swinemünde von dem unaufgeklärten Fernbleiben des Bürgermeisters Mitteilung gemacht.

Montenegro lehnt ab.

(Telegraphischer Bericht.)

Cettinje, 1. April.

(Aus amtlicher montenegrinischer Quelle.)

Die montenegrinische Regierung erteilte den Vertretern der Großmächte folgende Antwort: Die königliche Regierung behält sich, sobald ein Einvernehmen der Großmächte über die gesamte Nord- und Nordostgrenze erfolgt sein wird, das Recht vor, sich mit ihren Bundesgenossen zu beraten. Was die Mitteilung der Großmächte bezüglich der Einstellung der Feindseligkeiten um Skutari herum, sowie in den besetzten Gebieten, welche die Großmächte Albanien überlassen zu haben erklärten, und was bezüglich Räumung dieser Gebiete anbetrifft, so kann die Regierung zu ihrem großen Bedauern dem Wunsche der Großmächte nicht Rechnung tragen mit Rücksicht darauf, daß der Kriegszustand zwischen der Türkei und den Verbündeten fortdauert, und da die Großmächte der Verbündeten in feierlicher Weise gleich zu beginn des Krieges erklärt hatten, in keiner Weise die militärischen Operationen der Verbündeten behindern und Neutralität beobachten zu wollen. Was die Forderung betrifft, daß dringende Maßnahmen getroffen werden, um den wirksamen Schutz der muselmanischen und katholisch-albanischen Bevölkerung in den Montenegro abgetretenen Gebieten zu versichern, so erlaubt sich die königliche Regierung hervorzuheben, daß der einzige Titel für die Erwerbung der Gebiete, sowohl was Montenegro als was seine Verbündeten betrifft, nur der Friedensvertrag mit dem ottomanischen Reiche sein kann. Was die katholische und die muselmanisch-albanische Bevölkerung betrifft, so stehen diese unter dem Schutze der montenegrinischen Gesetze, weil diese ihnen die wirksamsten Bürgschaften für die religiöse und die bürgerliche Freiheit ohne Unterschied der Nationalität und ihres Bekenntnisses bewähren.

Verzicht der Frau Wertheim in der Schmuckaffäre.

(Privat-Telegramm.)

Rom, 1. April.

Frau Wertheim, die infolge eines Anfalls von Blinddarmentzündung bettlägerig ist, erklärte mir gegenüber, daß sie, um den Drangsalierungen der Polizei zu entgehen, der Berliner Versicherungsgesellschaft depeschiert habe, sie verzichte auf alle Ansprüche auf Entschädigung für die verschwundenen Juwelen. Frau Wertheim will durch den nach Rom gekommenen Direktor der Gesellschaft und durch einen italienischen Beamten der Gesellschaft zum Zwecke der Einschüchterung fortgesetzt mit dem Untersuchungsrichter bedroht worden sein. Darauf habe sie in ihrer Not schließlich keinen anderen Ausweg mehr gewußt, als, wie erwähnt, Verzicht zu leisten und dies in einem Telegramm der Gesellschaft anzuzeigen. Frau Wertheim beschwere sich darüber, daß die römische Polizei ihre inzwischen in Rom angekommene deutsche Zofe, die den verschwundenen Schmuck seinerzeit einpackte, nicht hat vernehmen wollen. Auch scheine die Zofe von Detektivs der Versicherungsgesellschaft bis Rom überwacht worden zu sein. Sobald sich Frau Wertheim etwas besser befindet, wird sie mit ihrem Gatten nach Deutschland zurückkehren.

Schwere Unglücksfälle im Zirkus Schumann.

Die gestrige Vorstellung im Zirkus Schumann ist einer ganzen Anzahl von Artisten verhängnisvoll geworden. Gleich in der ersten Nummer „Säbelkopfschlagen zu Pferde" wurde einer der Reiter von einem Pferde gebissen, zu Boden gerissen und durch die Manege geschleift. Er kam jedoch mit einzelnen Hautabschürfungen davon. In der großen Attraktion des Zirkus „Der lebende Propeller" ereignete sich dann ein schweres Unglück. Der ältere der beiden Artisten, die in einer Höhe von fünfzehn Metern sich in einer Art Reifen im Kreise drehen, stürzte ab und blieb mit schweren inneren Verletzungen liegen. Schließlich nahm auch noch die Produktion der zehn chinesischen Gaukler einen verhängnisvollen Ausgang. Beim Auffangen wurden zwei der Chinesen, die an einem hochgespannten Seil mit den Zähnen zu Boden gleiten, schwer verletzt. Dem einen der Verletzten wurde teilweise die Kopfhaut abgerissen, der andere trug Schädelverletzungen und Beinbrüche davon. Er wurde ebenso wie der abgestürzte Artist Billy in das Krankenhaus transportiert. Das Publikum verhielt sich bei diesen Unglücksfällen, deren Schwere es nicht übersah, verhältnismäßig ruhig. Nur bei dem Absturz des Artisten Billy schrien mehrere Frauen laut auf. Aber sie beruhigten sich bald, da Clown Coco weiter seine Späße zeigte.

Rom, 1. April. (Privat-Telegramm.) Nach dem Besuv ist nun auch der **Aetna in Tätigkeit** getreten. Der Vulkan stößt eine dicke Rauchsäule aus. Man nimmt an, daß beide Phänomene in einem Zusammenhang stehen.

Der Verkehr auf dem Ozean.

Kaiserliche Marine. S. M. S. Hela mit dem Kommando der Hochseeflotte ist am 31. März von Kiel nach der Nordsee gegangen.

Hamburg, 1. April, nachmittags.

Hamburg-Amerika-Linie. Angekommen: König Friedrich August, nach dem La Plata, 1. April in Lissabon. Sachsen 1. April in Taku. Bermuda, von dem La Plata, 1. April in Lissabon. Silesia 1. April in Singapore. Etruria, von dem La Plata, 1. April auf der Elbe. Hoerde, von New Orleans, 1. April auf der Elbe.

Abgegangen: Pathan, 1. April von Liverpool nach Wladiwostok.

Passiert: Polynesia, nach der Westküste Amerikas, 31. März Fernando Noronha. Segovia 31. März Gibraltar. Saxonia, nach Ostasien, 1. April Dover.

London, 1. April.

Union-Castle-Linie. Kildonan Castle auf Ausreise Sonnabend von Southampton abgegangen. Garth Castle auf Ausreise Sonnabend von Southampton abgegangen. Clunn Castle auf Ausreise gestern in Mauritius angekommen. Comrie Castle auf Heimreise Sonnabend von Kapstadt abgegangen.

Verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Georg Fritze in Berlin-Friedenau; für Lokales, Gerichtszeitung, Kleine Chronik und den übrigen redaktionellen Teil des Blattes: Heinrich Heppenheimer in Berlin; für den Inseratenteil: Paul Gräb in Berlin-Lichterfelde.

Hierzu 2 Beiblätter mit dem Täglichen Unterhaltungsblatt.

Der bekannte Kunstmaler Paul Leni, der im Theater in der Königgrätzer Straße unter anderem die szenischen Entwürfe für „Macbeth" ausgeführt hat, ist von der Direktion Meinhard und Bernauer auf mehrere Jahre fest engagiert worden. — Er wird neben dem Chef des Ausstattungswesens Svend Gade an der dekorativen Ausgestaltung der beiden Bühnen mitarbeiten.

Konzertnachrichten. Der letzte Sonaten-Beethovenabend (verlegt vom 6. Dezember) der Herren Dohnányi-Marteau findet am 3. April, abends 8 Uhr, in der Singakademie statt. Zum Vortrag gelangen die Sonaten Nr. 3 Es-dur, Nr. 5 F-dur, sowie die Kreutzersonate. Karten zu 5, 3, 2 und 1 Mark sind nur noch bei Bote u. Bock und A. Wertheim zu haben.

Philharmonisches Orchester. Morgen, Donnerstag, veranstaltet das Philharmonische Orchester (Dirigent Kamillo Hildebrand) einen Wagnerabend. Das Programm lautet unter anderem: Wotans Abschied und Feuerzauber aus „Walküre", Siegfriedidyll, Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg", Ouvertüre zu „Tannhäuser", Träume usw.

Kleine Mitteilungen. Morgen, Donnerstag, nachmittag 5 Uhr findet im Künstlerhaus der fünfte, vorletzte Vortrag von Hermione von Preuschens Reisevorträgen statt: Ueber die tausend Buddhatempel in den Urwäldern von Kambodscha (Indochina).

Der Statuenwald von Paris. Bei der immer wachsenden Zahl der Denkmäler und Bildsäulen, die sich in Paris erheben, stellt der „Gaulois" die nachdenkliche Frage, wie das weiter gehen soll, wenn man in demselben Maße allen bedeutenden Männern des Landes ferner Monumente errichten will. 484 Denkmäler zieren die Plätze, die Straßenecken und selbst die Trottoire von Paris, ganz abgesehen von den zahlreichen Plaketten und Inschriftstafeln, die an den Häusern angebracht sind. Musset steht vor dem Théâtre Français; Viktor Hugo hat sogar zwei oder drei Denkmäler in Paris. Aber allmählich fühlt man sich verpflichtet, auch viel kleineren Geistern die steinerne Ehrung zu gewähren, und wendet sich dabei Leuten zu, die die Nachwelt mit Recht schon vergessen hat. Der „Gaulois" macht nun den Vorschlag, man solle ein Gesetz erlassen, das keine Büste und keine Statue einem Manne früher gesetzt werden dürfe, als bis er 50 Jahre tot ist. Nach einem halben Jahrhundert hat sich die Begeisterung abgekühlt, die Geschichte hat ihr Votum gesprochen, und man kann leichter feststellen, wer wirklich die Unsterblichkeit verdient. Noch besser freilich wäre es, so meint das Blatt, wenn man all den Denkmalswütigen, die Paris mit Statuen beglücken wollen, von Staats wegen zurufen könnte, wie der Schaffner auf der Straßenbahn: „Alle Plätze besetzt."

Siems Kraftfleisch

alleiniger Fabrikant **J. G. Siems,** Hofl. Apen i. Oldbg.

muss jede sparsame Hausfrau kaufen.

Billigster und nahrhafter Tafelaufschnitt,

hergestellt aus garantiert prima frischem Rindfleisch. Zu haben in fast sämtlichen einschlägigen Geschäften.

Lt. Analyse des Herrn Dr. A. Langfurth, beeidigter Gerichts-Chemiker, enthält „Siems Kraftfleisch" alle natürlichen Bestandteile des rohen Fleisches, überragt letzteres an Nährwert und ist leicht und fast restlos verdaulich!

Nur noch kurze Zeit!
Circus
Albert Schumann.
Heute, Mittw.,2.April, abds. 7½U.
Grosse Elite-Vorstellung.
U. a. **Dir. Alb. Schumann** mit seinen neuesten Creationen

Reiterfamilie Powell
1 Dame 2 Herren.

Die Söhne des Himmels
geheimnisvolle Zauberer und Gaukler a. d. Reiche d. Mitte. Am Zopf durch die Circuskuppel.

Teufels-Rotation
ausgeführt am 15 Meter hohen Luftapparat ohne Netz.

Um 9¾ Uhr:
Der unsichtbare Mensch.
4 Bilder aus Indien.

Was wissen Sie

von der neuen Waschmethode? Versuchen Sie Persil u. Sie brauchen nie mehr ein anderes Waschmittel, denn

Sie stehen sich besser

mit Persil und sparen viel Aerger, Zeit, Arbeit und Geld!

Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Auch Fabrikanten der allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda.

Gebr. **Herrnfeld Theater**
Schonzeit-Jäger.
Kom. in 2 Akt. v. Ant. u. Donat Herrnfeld
Liebesprobe.
Plauderei in 1 Akt von Ernst Klein
Anf. 8 Uhr. Vorverk. 11—2 (Theaterk.)

Möbel jeder Art
Polster, Beleuchtungsgegenstände, Zigarren u. Weine, Pianos allerbilligst im
Berliner Lombard- und Speditionsspeicher
Neue Friedrichstr. 5—8, alte Kaserne, Hof. *

Stoffe
deutsche — engl. Neuheiten für Herren u. Damen
Einzelverkauf zu billigsten Engrospreisen *
Tuch-Agentur, Yorkst. 75, pt.

Heute und morgen
Legehühner
garant. junge beste Leger, verkauft **F. Wegner, Berlin SO.,** Mariannenstr. 34. *

Total-Ausverkauf
wegen
Geschäfts-Aufgabe

Das Lager ist bestens sortiert und umfasst einen Verkaufswert von fast ⅓ Million Mark.

Für den
Umzug
Gardinen
Teppiche
Tischdecken
Bettvorleger
Bettdecken
Haushaltartikel
Glas u. Porzellan

Kinder- u. Sportwagen
Leinen- u. Baumwollwaren
fertige Betten etc.

J. Fraenkel,
Brunnenstr.,
Ecke Veteranenstr.,
in den bisherigen Geschäftsräumen des Warenhauses
H. Greifenhagen Nachf.

7 schöne Hirschgeweihe,
gar. schädelecht, nur 6- u. 8-End., zus. 20 M. Nachn., verk. **Döhling, Wohlhausen i. S.** Vogtl., Forsthaus II.*

Kanarien-Edelroller, vered. Harzer u. ff. Seifert, herrl. Tourensänger 8,10,12,15 bis 30 M. Ia Zuchtweibch. 3 u. 4 M. Nachn. 8 Tg. Probez. Gar. leb. Ank. Ehrenh. Bed. Preisl. grat. Gg. Brühl, Feinzucht, Kötzschenbroda 21

Theater • Konzerte

Königliche Schauspiele

Opernhaus.

Mittwoch, 2. April. 82. Abonnementsvorstellung. **Madama Butterfly.** Anfang 7½ Uhr.

Donnerstag, 3. April. 83. Abonnementsvorstellung. **Mignon.** Anfang 7½ Uhr.

Schauspielhaus.

Mittwoch, 2. April. 76. Abonnementsvorstellung. **Ariadne auf Naxos.** Anfang 7½ Uhr.

Donnerstag, 3. April. 77. Abonnementsvorstellung. **1812.** Anfang 7½ Uhr.

Lessing-Theater.
Mittwoch 8 Uhr: **Rose Bernd.**
Donnst. 8 U.: **Die Erziehg. z. Ehe.**
Hierauf: **Tod und Leben.**
Freit. 8 Uhr: **Die Stütz. d. Ges.**

Berliner Theater.
8 Uhr:
Filmzauber.

Deutsches Opernhaus, Charlottenbg.
(Untergrundbahnhof Bismarckstr.)
8 Uhr: **Der Freischütz.**
Billettverkauf tägl. an der Kasse des Deutschen Opernhauses v. 10—2 Uhr sowie i. d. Häusern v. Hermann Tietz, Leipzigerstr. u. Alexanderpl., Frankt. Allee u. den Billettverkaufsst. Motzst. 79, Kantstr. 21, Friedenau, Ringst. 61/62

Deutsches Schauspielhaus.
8 Uhr: **Gastspiel Harry Walden**
Alt-Heidelberg.

Theater am Nollendorfplatz.
An allen Tagen der Woche 8 Uhr:
Extrazug nach Nizza.
Sonnab., 5. April, nm. 3 U: Erste Auff. d. Opernschule d. Stern'schen Konserv.

8 U. **Residenz-Theater.** 8 U.
Die Frau Präsidentin. (Madame la Présidente). Schwank in 3 Akten v. M. Hennequin u. P. Veber. Morgen u. folg. Tage: Die Frau Präsidentin.

Monti's Operetten-Theater
früher **Neues Theater.** A. Nord. 1141
8 Uhr: **Der Zigeunerprimas.**

Theater des Westens. 8 Uhr.
Die beiden Husaren.
Donnerstag: **Der liebe Augustin.**

Walhalla-Theater
Weinbergsweg 19-20, a. Rosenthal. Tor
„Parole Walhalla!"
Grosse Jahres-Revue.
Unsere Abonnenten zahlen gegen Vorzeigung d. Abonnementsquittung auf allen Plätzen die Hälfte.

Luisen-Theater.
Mittw. abds. 8 Uhr: **Vor 100 Jahren** oder Napoleons Sieg und Fall.
Donnerst. ab 8 Uhr: **Vor 100 Jahren** oder Napoleons Sieg und Fall.
Freitag abds. 8 Uhr: **Vor 100 Jahren** oder Napoleons Sieg und Fall.

Rose-Theater.
Allabendlich 8 Uhr:
Verlassene Frauen.

8 Uhr. **Casino-Theater.** 8 Uhr.
Arthur's Flitterwochen.

Metropol-Theater.
Die Kino-Königin!
Op. in 3 A. v. J. Freund u. G. Okonkowski
Musik von Jean Gilbert.
In Szene ges. v. Direkt. R. Schultz.
Carl Bachmann J. Giampietro G. Thielscher V. Norbert H. Ballot J. Russka Ly Winter.
Anfang 8 Uhr.

Winter-Garten
Neues Programm!
Die amerikan. Schönheiten:
The 6 Kirksmith Sisters
Gesangs-Instrumental-Act.

Perezoff - Truppe in ihr. Jongleurscene: „Un souper animé chez Maxim."
Archie L. Goodall, Evolut. i. Riesenreifen.
Swift Bros., Drahtseilkünstler.
The Vivians, amer. Kunstschützen.
Mirza Golem in s. Melangeaet: „Der Sklavenhändler."
De Dio in ihren neuest Schöpfungen von Phantasie-Tänzen.
Ethel Hartla u. Charley Grohs, amerik. Tanzduo.
Les Yost, die amusant. Modelleure.
Binns u. Bert, american Eccentrics.
Palace Girls, engl. Tanz-Ensemble.
Biograph.

Vorletzter Tag
Zirkus Busch.
Heute Mittwoch, den 2. April, abends 7½ Uhr:
Grosse Gala-Vorstellung.
U. A.
3 Claeres am 3fachen Reck.
Clown Pepino, Tierdressuren
Clown Jles u. **little Walter** in ihren neuesten Entrées.
Les Onras, Akrobatischer Akt.
Geschw. Fiochi in ihrem wundervollen Reitakt.
Zum Schluss:
Die gr. Prunk-Pantomime „Sevilla" in 6 glänz. Akten.
Voranzeige:
In der morgigen Abschieds-Vorst. w. d. Progr. entgegen den früh. Gewohnh. genau ebenso vollständ. u. reichh. vorgef. werd. w. a. jed. and. Abd. Auch d. Pant. „Sevilla" wird nicht zu Anfang, sond. wie täglich am Schluss komplett ohne jed. Kürzg. gesp.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger.
„Bühnen-Grössen"
Burleske von Meysel und Britton.
Anfang 8 Uhr.
Reichshallen - Saal:
Doppel-Konzert! Milit.-Kapelle
Die berühmte Cowboy-Kapelle.

Schiller-Theater (Wallner-Theat.)
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Cyges und sein Ring.
Eine Tragödie in 5 Akten von Friedrich Hebbel.
Anfang 8 Uhr. Ende 10½ Uhr.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Klein Dorrit.
Freitag, abends 8 Uhr:
Klein Dorrit.

Schiller-Theater (Charlottenburg)
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Der Andere.
Schauspiel in 4 Aufz. v. Paul Lindau.
Anfang 8 Uhr. Ende 10¼ Uhr.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Cyrano von Bergerac.
Freitag, abends 8 Uhr:
Wolkenkratzer.

Nur 7 Tage!
Circus Barum
nebst gr. Raubtier-Dressurschau
Berlin NW., Beusselstr., vis-à-vis Bahnhof Beusselstr.
Heute, Mittwoch, d. 2. April, abds. 8¼ Uhr **Gala-Première** mit einem Riesen-Sensat.-Progr. Tägl. abds. 8¼ Uhr: Gala-Vorstellungen m. täglich wechselnd. Programm. In allen Vorstell.: Vorführung d. ges. Raubtierdress. u. Auftret. a. übr. Attraktionen.

Admiralspalast.
Eis-Arena.
Die kleine Charlotte — **Flirt in St. Moritz** — Abds. 9 Uhr das grosse Eis-Ballett
Bis **6 Uhr** und von **10¾ Uhr halbe Kassenpreise.**
Restaurant I. Ranges.
Wein- und Bierabteilung.

Berufsmusiker-Börse.
Verein Berliner Musiker (E. V.) zu allen Musikaufführungen stets Ia Kräfte vorhanden. Täglich von 11—6 Uhr geöffnet. Telephon Norden 988, 3244. *

Patente
(Rat kostenlos)
Erfinder
Anmeldung billigst!
Verwertung! **Wolters & Co.,**
Berlin W., Potsdamerstr. 33.*
9-7; Sonntags 11-1

Ziehung 4. und 5. April
in Berlin im Dienstgebäude der Königl. General-Lotterie-Direktion
24. Berliner Pferde-Lotterie
6039 Gewinne im Gesamtwerte von Mark
100000
Hauptgewinne im Werte von Mark
10000
6000
5000
4000 usw.
Lose à 1 Mark (210 000 Lose) Porto und Liste 25 Pf. 11 Lose 10 Mark.
Lose-Vertriebsgesellschaft Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer
Berlin C. 2, Burgstr. 27, Büro-Haus „Börse".
A. Molling, Hannover u. Berlin W. 9, Lennéstraße 4.

Ziehung 8., 9., 10., 11., 12. April 1913
Grosse Coburger
Geld-Lotterie
17 553 Geldgewinne,
welche ohne Abzug in bar ausbezahlt werden.
Hauptgewinne:
M. 100.000
50.000
bis herab zu Mark 10.
Ich versende diese Lose zu d. amtlich festgesetzten Preise von M. 3.— für Porto u. Liste 30 Pfg. extra **gegen Einsendung d. Betrages mittels Postanweisung oder Briefmarken, auf Wunsch auch gegen Nachnahme. Wenn die Zusendung per Nachnahme gewünscht wird, genügt die Bestellung durch eine Postkarte.**
Karl Hermann Thiel, Hamburg 36 W. *

Michel-Briket-Kohlenhandlung G. m. b. H.
Neukölln — Telefon 1610 — Knesebeckstrasse 148
liefert ihre erstklassigen Brikets frei Gelass jeder Etage zu folgenden

Michel — MR

Sommerpreisen:

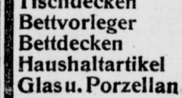
Ringfrei.

Salon		**Industrie**	
1000 Stck pro 1000	**8.90**	1—20 Ctr. Mk.	**0.85** p. 1 Ctr.
3000 " "	**8.70**	über 20 "	**0.83** " " "
5000 " "	**8.60**	1spännige Fuhren	**0.81** " " "
10000 " "	**8.40**	2spännige "	**0.79** " " "
		Waggonlad.	**0.75** " " "

Ringfrei.

Wir liefern unsere Brikets fortgesetzt an zahlreiche Behörden, Beamten, Vereinigungen, sonstige Organisationen und Private zur grössten Zufriedenheit. Unsere Brikets sind den ersten Senftenberger Marken wie Ilse, Anker usw. vollkommen gleichwertig. *

= Wir bitten um einen Versuch. =



Mannesmannlicht G. m. b. H.
Ritterstr. 9-10
empfiehlt
Beleuchtungs-Gegenstände
für hängendes Gasglühlicht
in allen Preislagen.
Wir liefern den echten Mannesmannbrenner, der die Gasrechnung vermindert, da
50-60 Prozent Gasersparnis.
Besichtigen Sie unser reichhaltiges Musterlager. *

Fabrikräume,
große und kleine, per sofort u. später **D. Meier, Kastanienallee 79.** *

3 Etagen Fabrikräume,
je ca. 200 qm gross, mit Fahrstuhl, Heizung, elektr. Licht usw. zum 1. April ganz od. geteilt zu vermieten. *
Oranienburger Str. 59.

Laden mit Wohnung,
geeignet f. jedes Geschäft (bes. auch Stellenvermittler), in unmittelbarer Nähe des Görlitzer Bahnhofs, sofort zu verm. **Lausitzerstr. 2.** *